

Gastbeitrag von Ernst Barkhoff:

Die Gentrifizierungs-Debatte führt in die politische Sackgasse

Gentrifizierung“ ist ein politischer Modetbegriff. Er passt vielleicht auf Teile von Berlin oder Hamburg, aber nicht für Linden. Gentrifizierung behauptet eine Verdrängung von niedrigeren durch höhere Einkommensgruppen aus einem Wohnquartier. Eine Verdrängung einkommensschwacher Schichten aus Linden-Nord ist aber nicht spürbar und auch von niemandem mit Zahlen belegt. Veröffentlichte Statistiken zeigen zwar eine allgemeine Anspannung des Wohnungsmarktes mit der Folge von Mietsteigerungen bei Neuvermietungen. Aber das vollzieht sich in der ganzen Stadt und in anderen Stadtteilen und in anderen Großstädten heftiger als bei uns. Manchmal vernebeln Schlagwörter die Köpfe mehr als sie an Realität erhellen.

Handel und Wandel sorgen für Lebendigkeit

Die Vielfalt der Limmerstraße lässt es zu, dass auch immer wieder kleine Geschäfte eröffneten. Handel und Wandel sorgen für Lebendigkeit und sind nicht trennbar. Aber Hausbesetzungen, ein leerstehendes Geschäftshaus oder der Geschäftswechsel mit einem Bio-Markt in der Limmerstraße

sind genauso wenig wie der Umzug der Polizeiwache aus der Gartenallee nach Limmer oder die Verlagerung eines Getränkemarktes zugunsten von Wohnungsbau in der Wittekindstraße Indizien für „Gentrifizierung“ in Linden-Nord. Und das Linden-Mitte vor allem rund um den Lindener Markt eine etwas bürgerlichere Bevölkerungs- und Wohnungsstruktur als der Rest Lindens hat, ist mitnichten Folge jüngerer Entwicklungen.

Der Zusammenhalt wird beschädigt

Aber in Linden haben glücklicherweise fast alle gesellschaftlichen Schichten, Altersgruppen und Nationalitäten ihr Zuhause. Durch die aktuelle „Gentrifizierungs“-Debatte beschädigt man aber nun, was allen in Linden besonders am Herzen liegen müsste: Den Zusammenhalt im Stadtteil und das von uns allen bisher geschätzte solidarische Klima. Mit dem Schlagwort der Gentrifizierung werden Vandalismus, Graffiti, Farbbeutel-Attacken, eingeworfene Scheiben einer Eisdielen und Hetze gerechtfertigt. Natürlich sind die Aktionen auch kriminell. Aber schlimmer noch als der angerichtete materielle Schaden ist der politische Verlust

für den ganzen Stadtteil.

Aufwertung und soziale Stabilisierung

Lindener Politik hat mit der Stadtteilanierung in den 1970er-, 1980er- und 1990er-Jahren Aufwertung und soziale Stabilisierung organisiert und zwar ohne dass Verdrängung sozial Schwacher durch Einkommensstärkere die Folge war. Auf diesen Punkt kommt es entscheidend an. Wenn man den Unterschied verwischt, kann man jede Aufwertung und jede Investition in den Stadtteil, selbst jede saubere Fassade als Bedrohung von unteren Einkommensgruppen deuten. Und umgekehrt wird Vandalismus, Graffiti, Müll und ein dreckiger Stadtteil als Heilsbeitrag zur Verhinderung von Vertreibung und mithin als soziale Tat verklärt. Eine solche Haltung führt Linden geradezu in die politische Sackgasse.

Politische Aufgabe Sozialer Wohnungsbau

Die in diesem Zusammenhang tatsächlich zu lösende politische Aufgabe ist der seit Jahren unterlassene soziale Wohnungsbau in Hannover nach der Expo und überhaupt in ganz Niedersachsen. Gleich-

zeitig schmelzen die Sozialbindungen von Wohnungen Jahr für Jahr mehr. Linden-Limmer steht dem durch seinen besonders großen Anteil genossenschaftlichen Wohnraums noch einigermaßen gewappnet gegenüber als viele andere Stadtteile. Nur Linden-Nord kann angesichts fehlender Baugrundstücke das Angebot an weiteren preiswerten sozialen Wohnraum kaum erhöhen. Wer wirkliche Lösungen will, muss aus der selbstgestellten politischen Schlagwort-Falle der Gentrifizierung raus. Da hilft nur der Blick über den Tellerrand: Die Wohnungspolitik von Stadt, Region, Land und Bund muss ins Blickfeld.

Es gibt dabei keine Verlierer

Auch Linden-Süd nimmt durch die positiven Veränderungen wie das Wohnprojekt Hautklinik, Neubau Krankenhaus Siloah, Ahrbergviertel, Hanomag oder die Belebung der Deisterstrasse keine Entwicklung durch Verdrängung, sondern durch Ergänzung und Entwicklung von Brachen. D.h., es gibt dabei keine Verlierer. Der ganze Stadtteil gewinnt. Wo soll Linden hin, will man das ernsthaft infrage stellen? Ernst Barkhoff